Erneuter Großangriff gegen London

Hohe Sowjetverluste — Wechselvolle Kämpfe bei Nettuno

2. März 1944

Aus dem Führerhauptquartier

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Südabschnitt der Ostfront führten die Sowjets besonders im Raum von Kriwoj Rog zahlreiche Vorstöße, die erfolglos blieben.

Nördlich Nogatschew griffen die Bolschewisten mit zusammengefaßten Kräften auf schmaler Front an. Grenadiere und Panzergrenadiere vereitelten alle Durchbruchsversuche und fügten dem Feind, durch Artillerie und Flakartillerie wirksam unterstützt, hohe blutige Verluste zu.

In diesen Kämpfen hat sich die Schlesische 5. Panzerdivision unter Führung des Generalmajors Decker zusammen mit den ihr unterstellten Infanterie-, Panzer- und Flakartillerie-Verbänden hervorragend bewährt.

Nordwestlich Newel steigerte sich die Wucht der feindlichen Angriffe. Die während des ganzen Tages anhaltenden Durchbruchsversuche wurden nach Abschuß von 25 feindlichen Panzern in schweren Kämpfen abgeschlagen.

An der Narwafront wurden die mit neu herangeführten Kräften vorgetragenen Angriffe der Sowjets in harten Ringen abgewiesen und zum Teil schon vor unseren Stellungen zusammengeschossen.

Im hohen Norden brachen im Kandalakschaabschnitt deutsche Stoßtrupps in die stark ausgebauten feindlichen Stellungen ein und sprengten zahlreiche Kampfstände mit ihren Besatzungen in die Luft.

Im Landekopf von Nettuno kam es gestern südlich und südwestlich Cisterna zu wechselvollen Kämpfen. An mehreren Stellen gelang es dem Feind, in unsere an den Vortagen gewonnen vorgeschobenen Stellungen wieder einzubrechen. Fernkampfartillerie versenkte im Hafen von Anzio einen Frachter und erzielte mehrere Treffer auf weiteren Schiffen.

Kampffliegerverbände setzten ihre Angriffe gegen Schiffe und Ausladungen im Raum von Anzio fort und beschädigten ein Transportschiff von 5000 BRT durch Bombentreffer schwer.

Von der Südfront wird nur beiderseitige Späh- und Stoßtrupptätigkeit gemeldet.

In der vergangenen Nacht führten britische Bomberverbände im Schutze geschlossener Bewölkung Terrorangriffe gegen Orte in Südwestdeutschland. Durch zahlreiche Minen, Sprengund Brandbomben wurden besonders in den Wohngebieten der Stadt Stuttgart Schäden und Verluste unter der Bevölkerung verursacht. Feindliche Störflugzeuge warfen außerdem Bomben im westdeutschen Raum. Vier feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Unsere Luftwaffe führte erneut einen Großangriff gegen London. Die in mehreren Wellen anfliegenden schweren Kampfflugzeuge warfen eine große Zahl von Spreng- und Brandbomben auf verschiedene Stadtteile. Es entstanden zahlreiche Großbrände und umfangreiche Zerstörungen.

Der Mordbefehl von Merkuela

Von Kriegsberichter Robert Kroetz

(PK.) In einer Februarnacht landeten westlich Hungerburg am Strande des Dörfchens Merekuela Teile des Maschinen-Pistolen-Bataillons der 260. besonderen Marinebrigade. In erbitterten Kämpfen schlugen die Grenadiere einer deutschen Infanteriedivision, Panzerkompanien und Einheiten der Estnischen Freiwilligenbrigade den eingedrungenen Feind zusammen. Nur eine Handvoll erschöpfter Marineinfanteristen fand den Weg in die Gefangenschaft. Die Masse des Kommandos, 450 Maschinenpistolenschützen, 21 Gewehrschützen, drei Granatwerferbedienungen, 18 Maschinengewehrmannschaften, 14 Panzerbüchsenschützen und sechs weibliche Funker liegen starr mit verzerrten Gesichtern in den verschneiten Küstenwäldern oder wurden von der Ostsee an den Strand gespült: eines der zahllosen blutigen Ereignisse dieses unbarmherzigen Krieges, dessen brandiger Horizont die vielen kleinen Tragödien gespenstisch überfluret, ein Schlaglicht von der Narwa, wo seit über drei Wochen der östliche Feind die äußerste Pforte Europas berennt.

Gefangengenommen wurde auch der verwundete Major P. P. Sfinkow, politischer Offizier beim Stab der Ostseeflotte, mit anderen Worten: der Träger der politischen Exekutive, der mit seinen militärischen Werkzeugen das Unternehmen in Merekuela durchzuführen hatte, liegt in einem deutschen Lazarett. Major Sfinkow ist ein großer blonder Mann. Er ist Bolschewist alter Schule und gehört in die Reihen derer, die aus dem Kriege die Gewehre und Kanonen einen Waffengang der Ideologie machen, ein Aufgebot des Hasses, der wie eine Springflut die Gemarkungen Europas überschwemmen und alles Leben vernichtet will.

Major Sfinkow hat darauf gewartet, erschossen zu werden. Fünf junge SS-Männer fanden ihn. Vier von ihnen hoben ihn auf, der fünfte kramte Verbandzeug hervor und versorgte den verwundeten wehrlosen Feind. Diese kleine in den Armen der Kulturvölker gar nicht bemerkenswerte Tatsache hat den politischen Offizier beim Stab der Ostseeflotte veranlaßt, genaue Angaben zu machen und überdies eine schriftliche Erklärung abzugeben, die aus dem blutigen Handstreich von Merekuela eine politische Tatsache erster Ordnung macht. Unaufgefordert, mit dem Wunsche, namentlich und mit allen Konsequenzen in Erscheinung zu treten, hat Major Sfinkow auf dem Hauptverbandplatz einer deutschen Division das folgende Schriftstück aufgesetzt und, gestützt von einem ostfreiwilligen Feldwebel, unterzeichnet:

Betrifft Behandlung von Zivil- und deutschen Gefangenen im Raum von Estland gelegentlich des Landungsunternehmens in der Nacht vom 13. zum 14. Februar bei Merekuela. Schriftliche Erklärung des Majors P. P. Sfinkow, politischer Stabsoffizier beim Stabe der Ostseeflotte, Teilnehmer an der Landung des verstärkten M.Pi.-Bataillons der 260. besonderen Marineinfanteriebrigade in der Nacht vom 13. zum 14. Februar bei Merekuela.

„Ich, Major Sfinkow, bestätige, daß bei der Kommandeurversammlung, die Major Maßlow einberufen hatte, folgende Anweisungen gegeben wurden:

Nach erfolgter Landung hat das Landungskommando u. a. den Auftrag, alles, was sich auf seinem Weg befindet, zu vernichten. Hierzu gehört die Zivilbevölkerung. Auch Frauen und Kinder sind als Feinde zu betrachten. Es ist niemand gefangenzunehmen.

Vorstehendes bestätige ich als wahr durch meine Unterschrift.

15. Februar 1944. gez. Sfinkow, Major."

Kronzeuge für den Gesamtvorgang ist der ebenfalls bei Merekuela gefangene Hauptmann und stellvertretende Bataillonsführer Sapelkin. Er hat freiwillig und mit der Bitte um Verwertung die folgende Zusatzerklärung geschrieben und unterzeichnet:

„

Aussage des Hauptmanns Sapelkin, stellvertretender Bataillonsführer des M.Pi.-Bataillons der 260. besonderen Marineinfanteriebrigade:

„Von obigen Anweisungen habe ich direkt nichts gehört, da ich zu der Versammlung nicht zugezogen wurde. Es ist mir jedoch aus meinen Gesprächen mit den Offizieren bekannt, daß es zum Auftrag unseres Landungskommandos gehörte, alle Wohnhäuser und sonstigen Bauten zu vernichten und die estnische Bevölkerung zu erschießen. Dies bestätige ich durch meine Unterschrift.

15. Februar 1944. gez. Sapelkin, Hauptmann."

Der Marineinfanterist Kusnjezow gab folgende schriftliche Zusatzerklärung:

„Ich, Kusnjezow, Wladimir, geboren 1919 in Melitopol, Gruppenführer, sage aus, daß ich bei der Absahrt unseres Landungskommandos am 14. Februar von der Insel Lavanssari persönlich gehört habe, daß der Zugführer Feldwebel Kasatkin folgendes sagte: Sobald wir auf dem Feindufer gelandet sind, ist es unsere Aufgabe, alles zu vernichten, denn dort gibt es keine russische Bevölkerung. Außerdem stehen die Menschen, die dort leben, gegen uns, auch Frauen und Kinder. Diese Tatsache ist uns aus der Zeit unseres Rückzuges aus Reval im Jahre 1941 bekannt. Aus diesem Grunde ist alles niederzumachen.

Vorstehendes bestätige ich mit meiner Unterschrift und nehme die Richtigkeit auf meinen Eid.

15. Februar 1944. gez. Kusnjezow."

Die letzte Angabe wurde ferner freiwillig unterschrieben von den Marineinfanteristen Sjawin, Stepan Iwanowitsch und Njeutnerschinsky, Stepan.

Das sind Tatsachen. Den Kommentar dazu schreibt der Krieg selbst, der flammende Himmel an der Narwa, die Tragödie der 47 Esten, die bei einem Einbruch einer bolschewistischen Gruppe in Hungerburg abgeschlachtet wurden. — Die Mobilisierung der männlichen estnischen Jugend zeigt an, daß Estland die Zeichen der Zeit verstanden hat. Hätte es der Warnung von Merekuela überhaupt noch bedurft? Wer in Estland hat vergessen, daß beim ersten Deportationsschub der Bolschewisten im Jahre 1941 150 000 Esten, Letten und Litauer nach Sibirien verschleppt wurden?

Wem klopft nicht heute noch das Herz, wenn er daran denkt, wie er in langen unwirklichen Nächten auf das NKWD-Kommando gewartet hat? Wer möchte noch einmal den Versuch machen, der damals naives Vertrauen mit blutigem Hohn, passiven Widerstand mit dem Nagan und der Peitsche vergelten sah?

Der Befehl von Merekuela ist Moskaus Befehl. Er nennt heute die Esten und wird morgen alle nennen, die anders leben wollen als die Untertanen der NKWD und das Kanonenfutter Stalins. Vielleicht ist die Warnung von Merekuela das letzte Wort. Wer Ohren hat, der höre.

Abwehrerfolge gegen heftige Feindangriffe

Die bolschewistischen Vorstöße der letzten Tage verdichteten sich bei Rogatschew, nordwestlich Newel und an der Narwa zu neuen heftigen Angriffen. Das erneute Aufflammen der Winterschlacht hängt mit der Wetterlage zusammen. Im Südabschnitt nimmt bei Temperaturen bis zu zehn Grad Wärme die Verschlammung des Geländes zu, in der Mitte und im Norden der Ostfront ist die Kälte der letzten Tage gleichfalls gebrochen, und Regenschauer beginnen auch hier die Wege aufzuweichen. Die Sowjets versuchen daher ihre jetzigen Angriffe mit aller Gewalt vorwärtszutreiben, bevor die kommende Schlammperiode die Bewegungen großer Truppenkörper wesentlich erschwert oder gänzlich unmöglich macht. Trotz Zusammenballung starker Kräfte blieb ihnen jedoch wieder der erstrebte Durchbruchserfolg versagt.

Nördlich Nogatschew griff der Feind auf schmaler Front mit etwa fünf Schützendivisionen an. In harten Abwehrkämpfen schlugen unsere Grenadiere und Panzergrenadiere im Zusammenwirken mit Artillerie und Flak die in mehreren Wellen anstürmenden Bolschewisten zurück und bereinigten örtliche Einbrüche in sofortigen Gegenstößen. Auch weiter nördlich angesetzte Angriffe scheiterten nach harten Waldkämpfen. Die im Brennpunkt stehende, durch zahlreiche Abteilungen leichter Flakverbände und Infanterieeinheiten verstärkte schlesische 5. Panzerdivision unter Führung des Generalmajors Decker brachte den Sowjets besonders schwere Verluste an Menschen und Material bei und hatte entscheidenden Anteil an dem neuen, eindrucksvollen Abwehrerfolg der deutschen Waffen.

Nordwestlich Newel kam nach Zuführung weiterer Kräfte der sowjetische Angriff von neuem ins Rollen. Den ganzen Tag über stürmten die Schützenwellen heran, denen Panzerverbände und Schlachtfliegerstaffeln im Verein mit starker Artillerie den Durchbruch erleichtern sollten. Aber auch hier blieb das Massenaufgebot vergeblich. Unsere Grenadiere hielten die Landbrücken zwischen den zahlreichen Seen und verteidigten die hartumkämpften Straßen und Bahndämme; sie schossen 25 Sowjetpanzer ab und vereitelten die Durchbruchsabsichten.

Bei Narwa griffen die Sowjets ebenfalls mit starken neuherangeführten Verbänden an. In einem Abschnitt allein faßten sie sechs bis sieben Schützendivisionen zusammen. Eingedrungene Kräfte wurden an Sperrstellungen aufgefangen und zurückgeworfen. Alle übrigen Vorstöße blieben bereits im Vorfeld der Hauptkampflinie liegen.

Im hohen Norden griffen an der Waldfront des Kandalakscha-Abschnittes aus Berliner Grenadieren gebildete Stoßtrupps ein stark befestigtes sowjetisches Stellungssystem an. Durch ein geschicktes Scheinmanöver gelang es, den Feind zu täuschen und zu überrumpeln. Nach einem kurzen Feuerschlag der schweren Waffen brachen die Grenadiere in die feindlichen Gräben ein, rollten sie im Kampf Mann gegen Mann in über 300 Meter Breite auf und sprengten die zum Teil betonierten Kampfstände und Wohnbunker mit geballten Ladungen. Die gesamte feindliche Besatzung wurde aufgerieben oder gefangen.

Vor 25 Jahren zogen unsere Ostafrikaner in Berlin ein

Vor 25 Jahren, am 2. März 1919, erlebte die Reichshauptstadt nach dem November-Zusammenbruch und nach den Schreckensnachrichten aus Versailles ihren ersten Freudentag. Durch das Brandenburger Tor zog an der Spitze seiner unbesiegten Schutztruppe von Deutsch-Ostafrika der Generalmajor von Lettow-Vorbeck ein, stürmisch bejubelt von allen Berlinern, die noch das Herz auf dem rechten Fleck behalten hatten. Neben dem mit dem Pour le mérite geschmückten General in der schneidigen Schutztruppenuniform ritten der hochverdiente Gouverneur von Deutsch-Ost, Exzellenz Schnee, und der tapfere General Waehle, mit dem Tropenhelm auf dem Kopf. Ueber 2000 Gefechte hatte die Schutztruppe von Deutsch-Ostafrika gegen eine mehr als 20fache Uebermacht geführt, 4 Jahre und 3½ Monate hindurch.

Mit dem ruhmreichen Kampf bei Tanga am 3. bis 5. November 1914 hatte der Reigen großer Erfolge Lettow-Vorbecks begonnen, es waren Abwehrerfolge, die die ganze Welt aufhorchen ließen. Immer wieder gelang es dem hervorragenden Truppenführer, der sich als junger Offizier schon im China- und im Südwestafrikanischen Feldzug ausgezeichnet hatte, den feindlichen Umklammerungen zu entgehen und sogar in Kolonialgebiete der Feinde Deutschlands einzubrechen. Von November 1917 bis November 1918 leistete er auf portugiesischem Kolonialboden tapfersten Widerstand, und schon schien es ihm zu glücken, über Rhodesien nach Portugiesisch-Angola an der afrikanischen Westküste durchzustoßen, da kam der Waffenstillstand in Europa, der ihn zwang, am 13. November 1918 auch seine ruhmreichen Waffen zu strecken. 3000 Deutsche und 11 000 Askaris hatten noch nicht einmal von einer alliierten Streitmacht von 300 000 Mann, die von 130 Generalen geführt wurde, besiegt werden können.

Jüdischer Palästina-Vorstoß

Ein altes Kampffeld der internationalen Politik wird in diesem Monat vermutlich Schauplatz neuer erbitterter Auseinandersetzungen sein, die Palästinafrage. Am 31. März läuft das sogenannte britische Palästinaweißbuch vom 17. Mai 1939 ab, das eine Reihe von Vorschlägen für die künftige Palästinapolitik enthielt. Der Kern dieser Empfehlungen, um die es sich ja nur handelt, wenn sie auch bei der faktischen Machtstellung Englands als Mandatar Palästinas sehr erhebliche praktische Bedeutung gehabt haben, ist es, daß nach Ablauf der Gültigkeit dieses Weißbuchs eine weitere jüdische Einwanderung nach Palästina ohne arabische Zustimmung unmöglich sein soll.

Praktisch bedeutete der Inhalt des Weißbuches die Aufhebung der berühmten Balfour-Deklaration aus dem Jahr 1917, die, zusammen mit den Bedingungen des Mandates über Palästina, als Hauptpunkte in sich schloß: Schutz und Zugang zu den heiligen Stätten; Einsetzung einer Verwaltung, durch welche die Errichtung eines Nationalheimes für das jüdische Volk in Palästina sichergestellt wird und damit verbunden weitgehende Erleichterung der jüdischen Einwanderung; Gewährleistung der bürgerlichen und religiösen Rechte aller Einwohner ohne Ansehen der Rasse und Religion; Förderung einer Verwaltung, welche die Entwicklung zu einer Selbstregierung unterstützt. Außerdem sah dieses Weißbuch vor — und das ist heute der entscheidende Punkt —, daß für die Zeit von fünf Jahren, d. h. vom April 1939 bis zum März 1944, jährlich 10 000 jüdische Einwanderer nach Palästina zugelassen werden, danach eine solche Einwanderung aber nur mit arabischer Zustimmung erfolgen kann. Es ist nun nicht so, daß diesem britischen Vorschlag ein proarabischer Wille zugrunde liegt, wenn auch gewisse Rücksichten auf arabische Wünsche aus Gründen der allgemeinen britischen Nahostpolitik genommen werden mußten. In der Palästinafrage war und ist vielmehr das englische Bestreben, auch ein arabisches Palästina zu verhindern, einen „Gemischtstaat", wenn man so sagen will, dagegen zu begünstigen, der dem englischen Ziel am meisten entspricht, durch Teilung zu herrschen. Man geht von einer unerfüllbaren Voraussetzung — auf die Dauer guten Beziehungen zwischen Arabern und Juden — aus, um dann argumentieren zu können, daß eine arabisch-jüdische Selbstregierung nicht möglich, England also gezwungen sei, die Oberhoheit in Palästina auszuüben.

Die Juden haben sich nun immer stärker hinter die politisch maßgebenden Kreise in Washington gesteckt, um zu erreichen, daß die für sie so günstigen Einwanderungsbedingungen des Weißbuches auch künftighin gelten. Da die Regierung der Vereinigten Staaten, wie alle Welt weiß, weitestgehend von den Juden der Wallstreet abhängig ist, droht hier ein ernster Konflikt zwischen der politischen Führung der USA und dem freilich in eine ganze Reihe von Nationalstaaten aufgesplitterten Arabertum. Dessen Reaktion auf die amerikanische Einmischung ist zunächst nach außen hin recht heftig, was vor allem in dem offiziellen Protest der ägyptischen Regierung in Washington zum Ausdruck kommt. Andererseits weiß man, daß führende arabische Politiker wie Nahas Pascha, Nuri er Said oder auch Emir Abdullah von Transjordanien sehr stark unter englischem Einfluß stehen, so daß es wohl möglich ist, daß am Ende solcher Proteste doch wieder ein amerikanisch-englisches Kompromiß auf Kosten der arabischen Völker selbst stehen wird.

Protest gegen jüdische Regierung in Palästina

Adana, 3. März. Die libanesische Regierung hat sich dem Protest Aegyptens und des Iraks gegen den Vorschlag des amerikanischen Kongresses, eine jüdische Regierung in Palästina aufzustellen, angeschlossen. Ministerpräsident Riad Es Sulh hat dem Kongreß ein Protesttelegramm geschickt, das den Standpunkt seiner Regierung in dieser Sache darlegt. Ein zweites Telegramm ähnlichen Inhalts wurde vom Präsidenten des libanesischen Parlaments, Sabri Hamacha, abgesandt.

Die Beiruter Zeitung „Dyar" schreibt hierzu, daß alle, die die arabische Sprache sprechen, über die Haltung der ägyptischen und irakischen Regierung begeistert seien. „Die Juden haben kein Recht", sagt das Blatt, „die Araber aus Palästina zu verdrängen und ihnen ihren Nationalbesitz wegzunehmen."

„Nahar" schreibt zu dem gleichen Thema: „Wir können gewissen amerikanischen Kapitalisten, von denen die Juden und Zionisten unterstützt werden, nur erklären, daß die Araber sich nicht um die Existenz der Juden und ihre besonderen Wünsche kümmern, sondern es auch ablehnen, über Palästina in Verhandlungen einzutreten, wenn Palästina nicht seine völlige Freiheit und Unabhängigkeit und eine rein arabische Regierung in Jerusalem erhält." Auch die syrische Regierung soll ein Protesttelegramm gleichen Inhalts nach Washington gesandt haben. In syrischen Kreisen sei man ebenfalls sehr überrascht über die Haltung Amerikas.

Gegen Judeneinwanderung nach Palästina

Stockholm, 3. März. Der Präsident des irakischen Senats, Jamil al Madafai, sandte, wie Reuter aus Washington meldet, eine Botschaft an den Vorsitzenden des USA-Senatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten, in der er den Senat auffordert, die Entschließung für Erhöhung der jüdischen Einwanderung nach Palästina zurückzuziehen. Der Senatspräsident erklärt u. a.: „Ich bin überzeugt, daß jede Erhöhung der jüdischen Einwanderung nach Palästina möglicherweise zu Blutvergießen, sicherlich aber zur Störung von Ruhe und Ordnung führen würde, was weder den Juden noch den Arabern zum Nutzen gereichen würde."

Juden hetzen gegen Marokkaner

Anglo-amerikanische Schutztruppe in Fez

Madrid, 3. März. Nach aus Französisch-Marokko eintreffenden Nachrichten nimmt die Judenfeindschaft unter den Marokkanern immer schärfere Formen an. Die anglo-amerikanischen Militärbehörden hätten sich gezwungen gesehen, das Judenviertel in Fez durch starke Truppeneinheiten zu schützen. Der steigende Haß der Marokkaner gegen die Juden ist vor allem darauf zurückzuführen, daß sich de Gaulle mit Vorliebe jüdischer Agenten zur Denunziation der Marokkaner bedient und zahlreiche Eingeborene auf Grund jüdischer Anzeigen verhaftet worden sind.

Indentum und Bolschewisten

Bukarest, 3. März. Den Brief des jüdischen Oberrabiners von London an die Juden der Welt, in dem die Verdienste der Sowjets um das Wohl des Judentums unterstrichen werden, kennzeichnet „Porunca Vremii" als besten Beweis für die Zusammenarbeit des Weltjudentums mit den bolschewistischen Drahtziehern in Moskau, aber auch als eine einzigartige Anklage gegen das Judentum selbst.

„Mit diesem Brief", so erklärt die Zeitung, „hat der Oberrabbiner Herz Antirarnungsmanöver zunichte gemacht, hinter denen sich die jüdischen Machenschaften bisher zu verbergen versuchten. Mit diesem Brief sind gleichzeitig all die Verleumdungen aus der Welt geschafft, mit denen das Judentum sich bisher gegen diejenigen wandte, die es bekämpften. Es erweist sich also von neuem, daß die Juden auf der Seite Moskaus und des Bolschewismus stehen, auf der Seite der Sowjetarmee, die die Freiheit liebenden Völker unter ihr Joch zwingen will."

Riesenschulden der USA

Stockholm, 3. März. Willkie hat, wie die „Times" vom 14. Februar meldet, in einer Rede in New York die Steuerpolitik der USA angegriffen. „Was sollen wir den Soldaten sagen?" fragte er. „Während sie draußen kämpfen, häufen wir zu Hause Schulden an, und zwar so gewaltig, daß die Soldaten, wenn sie heimkommen, ihr ganzes Leben lang die Zinsen für diese Riesenschulden tragen müssen." Willkie verlangte dann, daß noch über die von Roosevelt geforderten großen Steuererhöhungen hinausgegangen werden solle, und daß jeder Dollar bis zu einer Maximalgrenze besteuert werden müsse. Diese ungeheuren Steuern seien unbedingt notwendig, denn sonst würden die USA nach dem Krieg eine öffentliche Schuld von 300 Milliarden Dollar haben. Allein die Zinsen würden dann sechs Milliarden Dollar ausmachen, also fast ebensoviel wie der gesamte Haushalt des Jahres 1934. Die Amerikaner müßten endlich ihren Lebensstandard auf ein Minimum herabschrauben.